

Brigitte Huck:

Ernst Caramelle - Image Bank BAWAG Foundation, Wien, 2001

"Uhren-Adolf Roman", "Ideen-Ernst Caramelle". Ein Geschäftsportal in der Wiener Innenstadt. Die diskrete Textarbeit eines Feinzeichners, der sich mit seinem Ideenladen unter die Antiquitätengeschäfte der Umgebung schmuggelt. Sie hält sich seit dem Mai 1988 – für das Projekt "Freizone Dorotheergasse" installiert – als "Conceptual Fall Out" im öffentlichen Raum. Nur Eingeweihte wissen von diesem heimlichen Nachweis österreichischer Konzeptkunst, der letztendlich durch seine betonte Unauffälligkeit überleben konnte. Der notorische Untertreiber Ernst Caramelle produziert – bescheiden aber hartnäckig – Nachhaltigkeit.

Der 1952 in Tirol geborene Künstler trug sich bereits 1979 mit seiner in New York erschienenen Publikation "Forty Found Fakes" in die Annalen der internationalen Conceptual Art ein. Der Schwarz-Weiß-Katalog täuscht vor, Arbeiten von 40 renommierten Künstlern abzubilden. Doch handelt es sich um gefundenes Fotomaterial aus Zeitungen und Zeitschriften, das zufällige Ähnlichkeiten mit jenen Arbeiten hat. Caramelles anspielungsreiches Kunstwerk steckt voller Reflexionen über den Status der Wahrnehmung, den Status von Reproduktion, von Original, Fälschung und Authentizität. "Art is a fake" notierte er programmatisch. Zum Programm sollte auch sein Selbstverständnis als Forscher auf dem Gebiet der Definition und Konzeption von Kunst werden, das den Prozeß des Denkens, die Formulierung von Ideen zum zentralen Ausgangspunkt nimmt. Und da es für Caramelle Ideen ohne Formalisierung nicht gibt, sollte ihre physische Erscheinung künftig Zeichnung sein, Fotografie, Video und Raummalerei, ephemere Flüchtigkeiten wie Sonne auf Papier oder die ein wenig handfesteren, objekthaften Gessopieces.

Der Absolvent der Glasfachschule in Kramsach studierte an der Hochschule für angewandte Kunst bei Herberth, Hofmann und Oberhuber. Als "Research Fellow" des Center for Advances Visual Studies am MIT in Boston entstanden erste Video- und Performance-arbeiten. "Video Ping-Pong" von 1974 etwa, mit der irritierenden Verdoppelung der realen Spieler auf Monitoren, oder "The Hammer Piece", 1975: während am Monitor ein Stummfilm mit hämmernder Hand läuft, versucht ein unsichtbarer Akteur, den synchronen Sound zum Videobild zu erzeugen.

Caramelle initiiert sein System der Verdoppelungen, der Spiegelbilder, der Gegenüberstellungen: Original und Reproduktion, Negativ und Positiv, Regel und Irritation, Künstler und Betrachter. Mit Umsicht und Sorgfalt unterwirft er die Methode den Bedingungen unterschiedlicher Medien. "Sculpture MMIIIRROOIIIRR", 1984 in der Ausstellung "Der Traum vom Raum" im Museum des 20. Jahrhunderts vorgestellt, legte den Doppelsinn bereits im Titel fest. Hinterlist und Täuschung steckten in einer geradezu slapstickhaften Situation: zog man am installierten Glockenstrang, trat eine Bild-Ton Schere ein: die Glocke im Blickfeld blieb still, und doch ertönte das erwartete Geräusch. Das Rätsel erschloß sich beim Entdecken eines spiegelbildlich angeordneten, zunächst unsichtbaren Raums. Caramelle, der Fallensteller, erklärte Kunst zum Testobjekt mit Aktionspotential, und feierte mit subversiver Heiterkeit die postdadaistische Irritation.

Auf die Doppelbödigkeit des Phänomens Anwesenheit hat Caramelle stets hingewiesen. Ob es nun die "Sonnenbilder" sind, die durch einen oft monatelangen, para-fotografischen Vergilbungsprozeß entstehen, oder aber die Raummalereien, für die Caramelle Wasserfarbe aufträgt und wieder und wieder herunterwäscht, die Kategorie Absenz-Präsenz, das Wechseln zwischen verschiedenen Illusionen und nicht zuletzt das Provisorische lösen die nur scheinbar fixen Verbindungen zwischen dem Künstler und der Welt auf.

In den frühen 80er Jahren beginnt Ernst Caramelle mit seinen topografischen Inszenierungen. Die großformatigen Raummalereien reagieren auf Architekturdetails wie Wandöffnungen, Mauervorsprünge und Putzdekor. Sie kommen als Resonanzkörper der räumlichen Found Footage daher und adressieren letztendlich ein klassisches Problem der Moderne: die

Beziehungen zwischen Wiederholung und Unterscheidung, das Verhältnis der vielen Facetten von Wirklichkeit zu den vielen Facetten ihrer Transformation. Caramelles subtile, reduzierte Farbräume haben die großzügige Weite, aber auch die Faktizität minimalistischer Identitäten, sind manifest, aber spröde und brüchig zugleich. Mit Recht-ecken, Quadraten, Linien- und Rahmenkonstruktionen werden Begriffe wie Innen und Außen definiert und ihre Übergänge aufgespürt. So integrierte Caramelle auf der documenta IX die Fenster des Fridericianums durch hellgrauen Anstrich ins scheinarchitektonische Malkonzept mit seinem sachlich-abstrakten Duktus. Es wäre jedoch nicht Caramelle, würde die konzeptuelle Synapse fehlen: in jenem Raum war 1987 während der d8 Beuys' legendärer "Blitzschlag mit Lichtschein auf Hirsch" untergebracht. Die Fenster gehen auf den Friedrichsplatz, wo die Bäume der Aktion 7000 Eichen stehen. Mit einer schlichten Geste, dem Öffnen des Fensters, holte Caramelle Joseph Beuys und die Geschichte der documenta in seine Arbeit.

Daß Ernst Caramelle heute vor allem für diese und ähnliche visuelle Raumkonzepte bekannt ist, sollte nicht vergessen lassen, daß er vor allem Zeichner ist. Mit 127 "Blättern" legte er 1981 im Frankfurter Kunstverein das Fundament für eine bis heute andauernde Auseinandersetzung mit kleinen, prägnanten Vignetten, Skizzen, in die er Sprache und Schrift integriert. Wort- und Sinnspele bestätigen Caramelle als "konkreten Poeten", der Zeichnung als Universalie, als Anfang und Ende jedes gedanklichen Prozesses begreift. "Meine Arbeiten kommen immer vom Kopf", sagt er, "ich mache fast nie etwas aus dem Bauch". Caramelle hat bereits zu einer Zeit über die Rolle des Künstlers im Kunstbetrieb nachgedacht, als Kontextualität und Institutionskritik noch Fremdworte waren. Grundlegende Skepsis gegenüber Schnelligkeit und Affirmation haben ein Werk entstehen lassen, das von extremer Langsamkeit geprägt, und das Ergebnis von Prozessen ist, ein Werk, das von der Subtraktion lebt, in einer Welt der unbegrenzten Akkumulation.

Caramelle hat sich bald entschieden, als Kosmopolit durchs Leben zu gehen. Seit 1980 lebt er abwechselnd in New York, Frankfurt und Karlsruhe. Dennoch hat er mit seiner Gastprofessur an der Hochschule für angewandte Kunst (1986 – 1991) wesentlich zum "Kunstwunder Wien" beigetragen. Seine Auftritte in Wien sind handverlesen, und die Personale in der Secession 1993 bleibt bis heute ein Meilenstein reduktionistischer Präzision. Nach einer One Man Show in der Galerie nächst St. Stephan 1998 und der Beteiligung an Re-Play in der Generali Foundation 2000 hat Ernst Caramelle für die BAWAG FOUNDATION ein Ausstellungskonzept entworfen, das einer haptischen Wandmalerei im Erdgeschoß die Immaterialität der Licht-Bilder in den unteren Räumen gegenüberstellt. Eine seltene Gelegenheit, den Seh- und Denkerfahrungen eines großen österreichischen Künstlers wieder zu begegnen.